

Lilly greift zu Pinsel und Farbpalette

Aus Langeweile entschliesst sich Lilly, ein Kunstmuseum zu besuchen. Danach möchte sie eine grosse Künstlerin werden.

VON MELANI MÜLLER

Bei diesem tristen und regnerischen Wetter ist es Lilly zu langweilig im Wald. Also macht sie sich mit einer Freundin auf, um in der Stadt eine Galerie zu besuchen. Dort sind ganz viele Bilder von Künstlern ausgestellt. Leise gehen sie zusammen umher und schauen die Bilder an. Sie können ganz verschiedene Bilder entdecken. Einige sind so exakt gemalt, dass Lilly ganz genau hinschauen muss, um zu prüfen, ob es nicht doch ein Foto ist. Andere zeigen ganz wilde Figuren, die an Menschen oder Tiere erinnern. Und dann gibt es noch die, bei denen man kaum etwas erkennen kann und es sehr viel Fantasie braucht, um das Bild zu verstehen. «Das kann doch nicht so schwer sein, so ein Bild zu malen!», ruft Lilly zu ihrer Freundin, «komm, wir gehen nach Hause und werden berühmt.»

Lilly malt selbst

Fasziniert von den gesehenen Bildern hüpfen Lilly und ihre Freundin nach Hause, und Lilly sucht ihre Malutensilien zusammen. Als sie alles gefunden hat, beginnt sie sorgfältig, den Baum gegenüber von ihrem Bau abzuzeichnen. Ganz konzentriert schaut sie immer wieder den Baum und dann ihr Blatt an. «Das sieht nicht wirklich echt aus. Ich glaube, ich muss wie die einen Künstler in der Galerie mit mehr Fantasie malen. Dann klappt es bestimmt!», denkt sich Lilly. Sofort malt sie dem Baum ganz krumme Äste und darauf verrückte Tiere. Gerade als Lilly fertig mit ihrem Kunstwerk ist, kommt ihre Freundin wieder zu ihr. Als ihre Freundin das Bild sieht, runzelt sie die Stirn und fragt: «Was soll



Lilly sitzt auf ihrem Ast und versucht sich als grosse Künstlerin.

Bild Robert Steiner

denn das sein?» Lilly schaut auf den Boden und meint leise: «Das mit dem Malen ist anscheinend doch schwieriger, als ich gedacht habe.»

Lilly besucht einen Künstler

Am nächsten Tag kreisen ihre Gedanken immer noch um die Bilder in der Galerie und ihren missglückten Versuch, den Pinsel zu schwingen. Da kommt ihr eine Idee! «Wieso gehe ich nicht einmal bei einem echten Künstler vorbei und schaue, wie der arbeitet?», fragt sie sich aufgeregt. Da sie selbst keinen Künstler kennt, rennt sie schnell zum Uhu, und dieser erklärt ihr den Weg zu Max, einem erfolgreichen Künstler. Schon kurze Zeit später steht Lilly vor seiner Tür und klopft. Ein älterer Mann mit grauen Haaren, einer Brille und farbigen Flecken auf der Kleidung öffnet die Tür.

«Du musst Lilly sein, der Uhu hat dich schon angekündigt», begrüsst er sie freundlich und fragt: «Was möchtest du von mir?». «Ich möchte sehen, wie du so lebst und vor allem wie du malst», erklärt Lilly.

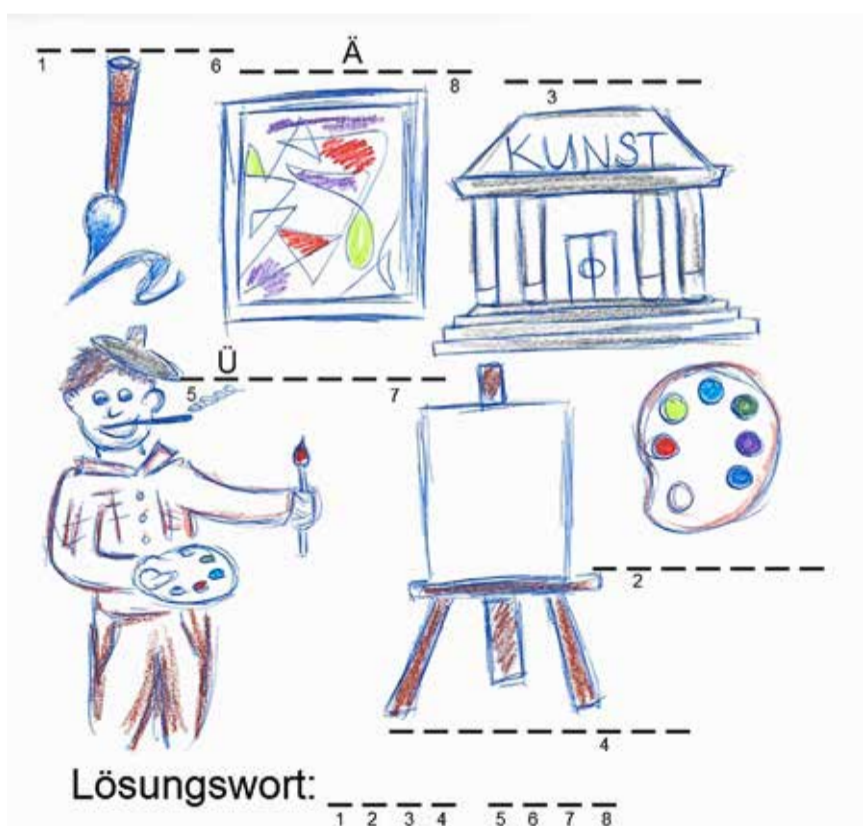
Das Leben von Max

«Dann komm doch rein und schau dir alles an», ruft Max und führt Lilly in sein Atelier. So nennt man nämlich den Raum, in dem Künstler an ihren Werken arbeiten. Überall stehen fertige Bilder. In der Mitte des Raumes steht eine Leinwand, und daneben liegen verschiedene Pinsel und Farbpaletten. «Sind alle diese Bilder von dir?», fragt Lilly neugierig. «Ja, die habe ich alle selbst gemalt. Für einige habe ich nur einen Tag gebraucht, für andere mehrere Wochen lang. Wenn sie fertig sind, stehen sie dann noch lange hier

rum, bis sie einem Galeristen gefallen und er sie ausstellt», erklärt Max. «Manche von ihnen bleiben auch für immer hier», ergänzt er. «Aber wenn du den ganzen Tag malst, wie verdienst du denn dein Geld?», fragt Lilly verwundert. Max antwortet lachend: «Ich bin Künstler von Beruf, also verdiene ich auch damit mein Geld. Aber du hast schon recht, das Geld ist immer ein Problem. Ich verdiene nur etwas, wenn eines meiner Bilder einem Kunden in der Galerie gefällt und er es kauft. Da kann es auch mal passieren, dass ich lange gar nichts verdiene mit der Kunst.» Dann fügt er noch an: «Und übrigens, ich male auch nicht Tag und Nacht. Manchmal, da packt es mich, und ich male ein Bild gerade zu Ende. Oft muss ich aber erst die Idee für das Bild haben, und das kann Tage dauern, bis etwas Tolles dabei rauskommt.»

Rätsel

Ein berühmter Künstler



Wissen

Ein Meister der Kunst

Paul Klee gilt als einer der ganz grossen Künstler. Er lebte mehr als 33 Jahre in Bern.

Paul Klee wurde im Jahr 1879 in einem Dorf in der Nähe von Bern geboren. Sein Vater war ein deutscher Musiklehrer, seine Mutter eine Schweizer Sänglerin. Mit der Musik war Paul Klee seit seiner Geburt in Verbindung. Mit sieben Jahren bekam er Geigenunterricht, und bereits mit elf Jahren durfte er bei einem grossen Musikverein für Erwachsene mitspielen. Paul Klee interessierte sich aber auch fürs Zeichnen. Schon in der Primarschule zeichnete er in seinen Schulbüchern und Heften Karikaturen, Landschaften und Städte. Seine Eltern förderten sein zeichnerisches Talent aber nicht, weil sie wollten, dass er Musiker wurde. Nach seiner Matura zog Klee nach München. An der Universität studierte er Kunst.

Eine Reise nach Italien

Mit 22 Jahren machte Paul Klee eine Studienreise nach Italien. Diese dauerte ein halbes Jahr. Drei Erlebnisse in Italien beeinflussten seine Kunst entscheidend. Als Klee in Florenz war, zeigte er sich begeistert über den Bau der grossen Paläste und Kirchen. Das zweite Erlebnis war, als Klee in Neapel zum ersten Mal in einem Aquarium war. Die intensiven Farben der Wasserwelt beeindruckten ihn sehr. Drittens war er fasziniert vom Fingerspitzengefühl, das die grossen Künstler in Siena zeigten. Seine Kunst-

werke aber waren nach seiner Rückkehr kein Erfolg. Er hatte kein Geld mehr und zog wieder zu seinen Eltern nach Bern. Dort verdiente er etwas Geld als Geigenspieler. Später heiratete er seine Verlobte Lily Strumpf und wurde Vater von einem Sohn. Die junge Familie zog nach München, verbrachte ihre Ferien aber immer in Bern.

Eine Reise nach Tunesien

Im Jahr 1914 reiste Paul Klee nach Tunesien. Klee malte in dieser Zeit mehrere Kunstwerke. Diese waren geprägt von einer intensiven Farbe. In seinem Tagebuch schrieb Paul Klee in Tunesien: «Die Farbe hat mich. Ich brauche nicht nach ihr zu haschen. Sie hat mich für immer, ich weiss das. Das ist der glücklichen Stunde Sinn: ich und die Farbe sind eins. Ich bin Maler.» Nachdem er von Tunesien nach Hause gekommen war, durfte er an mehreren Ausstellungen seine Bilder präsentieren.

Als Deutscher musste Paul Klee im Ersten Weltkrieg als Soldat nach Deutschland. Als Schreiber musste er jedoch nicht an die Front. Die Arbeit in einem Kasernenzimmer erlaubte es ihm, weiter zu malen. Bald schaffte er den Durchbruch als Künstler. Seine Bilder verkauften sich sehr gut. Es folgten diverse Ausstellungen, die grösste mit mehr als 350 Werken. Auch in den USA durfte er seine Werke ausstellen.

Paul Klee starb am 29. Juni 1940 im Tessin, nur wenige Tage bevor ihm die Schweizer Staatsbürgerschaft zugesprochen worden wäre.

Freizeit

Auf den Spuren von Paul Klee

Paul Klee ist einer der berühmtesten Schweizer Künstler. Leider starb er schon mit 56 Jahren. Doch seine über 9000 Kunstwerke lassen sich heute noch bewundern. Viele von ihnen warten darauf, von dir im Zentrum Paul Klee in Bern angeschaut zu werden. «Das ist doch langweilig!», denkst du jetzt vielleicht. Von wegen! Das Kindermuseum Creaviva, das sich im Zentrum Paul Klee befindet, ist auf jeden Fall einen Besuch wert. Es gibt zum Beispiel eine interaktive Ausstellung. Sie lädt dich dazu ein, mit Kunst und Kultur zu spielen und sie zu berühren. An den verschiedenen Erlebnisstationen lernst du zudem verschiedene Künstler näher kennen. Im «Offenen Atelier» kannst du dreimal täglich Bilder im Stil von Paul Klee machen.

Am Wochenende oder während der Berner Schulferien darfst du in der Fünfliber-Werkstatt noch tiefer in die Kunst von Paul Klee eintauchen. Mit deinen Eltern zusammen kannst du mithilfe von kurzen Anleitungen und tollen Ideen ein kleines, persönliches Werk gestalten. Die Aufenthaltsdauer ist nicht begrenzt.

Falls dir Bern ein bisschen zu weit weg ist, du aber trotzdem im faszinierenden Stil von Paul Klee arbeiten möchtest, kannst du mit den folgenden Tipps ganz einfach ein tolles Bild malen. Dazu brauchst du nur ein weisses Blatt Papier, einen Bleistift und viele Farb- oder Filzstifte. Paul Klee malte viele seiner Bilder, vor allem Gesichter und Engel, aus nur einer Linie. Nimm nun deinen Bleistift in die Hand und versuche, ein Gesicht zu zeichnen, ohne den Stift abzusetzen. Es muss nicht perfekt aussehen. Male nun die unterschiedlichen Teile deines Gesichtes farbig an. Es sieht auch schön aus, wenn du von einer Farbe verschiedene Töne, zum Beispiel nur Blautöne, nimmst. Schneide dein Gesicht aus und klebe es auf ein schwarzes Blatt Papier. Voilà, ein tolles Bild im Stil von Paul Klee!

Buchtipps

Magische Welt

Hieronymus ist ein ganz normaler Junge, der mit seiner Mütze, seinem Ball und seinem Rucksack nach draussen zum Spielen geht. Doch an diesem Tag passiert etwas, was er nie erwartet hätte. Er stürzt samt seinen Sachen in eine tiefe Schlucht ins Wasser. Als er wieder auftaucht, befindet er sich in einer Welt voller fremder Wesen. Ein weisses Einhorn trinkt Wasser, ein Krokodil mit langen schwarzen Haaren und gefährlichen Zähnen schwimmt durch das Wasser, und lauter komische Vögel laufen herum. Diese unheimlichen Wesen klauen seine Sachen. Voller Mut geht Hieronymus auf die Suche danach, erlebt dabei spannende Abenteuer und befindet sich plötzlich in grosser Gefahr.



Thé Tjong-Khing
Hieronymus – Ein Abenteuer in der Welt des Hieronymus Bosch

Moritz Verlag
48 Seiten.

Leseprobe freundlicherweise zur Verfügung gestellt von der Buchhandlung Bücher-Fass, Schaffhausen

Witze

► «Das Bild passt doch gar nicht in die Ausstellung für abstrakte Kunst. Die Landschaft wirkt ja ganz natürlich», meint Peter. Darauf Fritz: «Stimmt, deshalb ist es ja auch kein Bild, sondern ein Fenster.»

► Ein frisch verheiratetes Pärchen beim Abendessen: Fragt der Mann:

«War das Essen schon wieder aus der Dose?» Sagt die Frau: «Ja, und stell dir vor, es war so ein süsser Hund drauf, und es stand: «Für Ihren Liebling.»»

► Familie Frosch trifft auf ihrem Ausflug einen Storch. «Wau, wau, wau!», bellt die Froschmutter. Der Storch fliegt sofort davon. «Seht ihr», meint die Froschmutter, «Fremdsprachen kann man immer gut gebrauchen!»

Pädagogische Hochschule Schaffhausen

Impressum
Texte: Melani Müller, Coralie Friedli, Corina Fendt, Eliane Welz, Karin Biller
Illustrationen: Robert Steiner.
mobile@psh.ch

